



Pfarramtliche Mitteilungen

**PFARRE NEUFELDEN**



*Werft das Netz  
auf der rechten Seite des Bootes aus  
und ihr werdet etwas finden.*

*(Joh 21,6)*

## VORWORT

Im diesem Jahr war das jährliche Erntedankfest zugleich unser Pfarrfest. Viele, die vielleicht sonst nicht jeden Sonntag in die Kirche gehen, sind diesmal gekommen, um nachher gemütlich etwas zu trinken und ein paar Würsteln zu essen. Das Wetter passte perfekt, sodass man das geplante Zelt nicht aufstellen musste.

Braucht man wirklich immer ein Fünfsterne-Hotel und Fünf-Gang-Menü um sich von der Alltagsarbeit zu erholen? Muss man immer tausend Kilometer fahren (oder fliegen) um in Urlaub frische Luft und schöne Natur zu genießen? Ist man wirklich verpflichtet jeden Herbst von kürzlich besuchten fremden Ländern zu erzählen? Oder wäre es vielleicht manchmal besser mit weniger Stress, mit weniger Aufwand, mit weniger Kilometer (mit weniger Umweltverschmutzung) das zu genießen, was Gott uns in unserer Gegend geschenkt hat? Diese Gedanken gelten nicht nur für den Sommer. Auch jetzt im Herbst und später im Winter kann man die Schönheit der Natur bewundern.

Diese von Gott geschenkte Natur will uns immer wieder erinnern: Gott hat die ganze Welt für uns Menschen geschaffen und es ist genug für alle da. Manchmal geht es nur darum, das Netz so auszuwerfen, wie Jesus es sagt, auf der richtigen Seite des Bootes (Joh 21,6).

*euer Pfarrer*  
*H. Kasimir*



## DAS WORT DES LEBENDIGEN GOTTES

(Paulus an Timotheus, sein geliebtes Kind)

Du aber bleibe bei dem, was du gelernt  
und wovon du dich überzeugt hast.

Du weißt, von wem du es gelernt hast;  
denn du kennst von Kindheit an die heiligen Schriften,  
die dir Weisheit verleihen können,  
damit du durch den Glauben an Christus Jesus gerettet wirst.

Jede von Gott eingegebene Schrift  
ist auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung,  
zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit;  
so wird der Mensch Gottes

zu jedem guten Werk bereit und gerüstet sein.

Ich beschwöre dich bei Gott und bei Christus Jesus,  
dem kommenden Richter der Lebenden und der Toten,  
bei seinem Erscheinen und bei seinem Reich:

Verkünde das Wort,  
tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht;

weise zurecht, tadle, ermahne,  
in unermüdlicher und geduldiger Belehrung.

Denn es wird eine Zeit kommen,  
in der man die gesunde Lehre nicht erträgt,  
sondern sich nach eigenen Wünschen

immer neue Lehrer sucht,

die den Ohren schmeicheln;

und man wird der Wahrheit

nicht mehr Gehör schenken,  
sondern sich Fabeleien zuwenden.

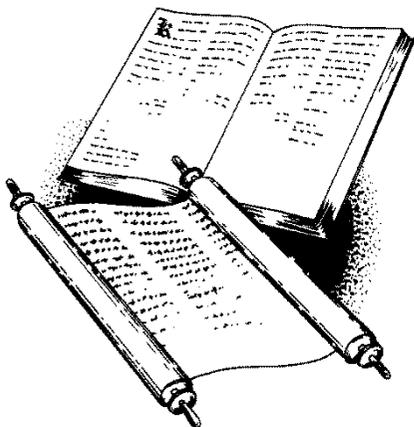
Du aber sei in allem nüchtern,

ertrage das Leiden,

verkünde das Evangelium,

erfülle treu deinen Dienst!

(2 Tim 3,14-4,5)



## **APOSTOLISCHES SCHREIBEN „APERUIT ILLIS“**

zur Einführung des Sonntags des Wortes Gottes  
(Fragmente)

1. „Darauf öffnete er ihren Sinn für das Verständnis der Schriften“ (Lk 24,45). Dies ist eine der letzten Handlungen des auferstandenen Herrn vor seiner Himmelfahrt. Er erscheint den Jüngern, als sie versammelt sind, bricht das Brot mit ihnen und öffnet ihren Sinn für das Verständnis der Heiligen Schriften. Diesen verängstigten und enttäuschten Menschen offenbart er die Bedeutung des Ostergeheimnisses: dass nämlich Jesus nach dem ewigen Plan des Vaters leiden und von den Toten auferstehen musste, um die Umkehr und die Vergebung der Sünden anzubieten (vgl. Lk 24,26.46-47); und er verheißt ihnen den Heiligen Geist, der ihnen die Kraft geben wird, Zeugen dieses Geheimnisses der Erlösung zu sein (vgl. Lk 24,49). Die Beziehung zwischen dem Auferstandenen, der Gemeinschaft der Gläubigen und der Heiligen Schrift ist für unsere Identität äußerst wichtig. Ohne den Herrn, der uns in die Heilige Schrift einführt, ist es unmöglich, sie in ihrer Tiefe zu verstehen. Das Gegenteil ist aber ebenso wahr: Ohne die Heilige Schrift sind die Ereignisse der Sendung Jesu und seiner Kirche in der Welt nicht zu verstehen. Zu Recht konnte der heilige Hieronymus schreiben: „Die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen“ (Comm. in Is., Prolog).

2. Zum Abschluss des außerordentlichen Heiligen Jahres der Barmherzigkeit habe ich darum gebeten, einen Sonntag in Erwägung zu ziehen, der ganz und gar dem Wort Gottes gewidmet ist, um den unerschöpflichen Reichtum zu verstehen, der aus diesem ständigen Dialog Gottes mit seinem Volk hervorgeht (Misericordia et misera, 7). Auf besondere Weise einen Sonntag des Kirchenjahres dem Wort Gottes zu widmen er-

möglichst es vor allem, dass die Kirche die Handlung des Auf-  
erstandenen wieder erfährt, der auch uns den Schatz seines  
Wortes erschließt, damit wir in der Welt Verkünder dieses un-  
erschöpflichen Reichtums sein können. (...)

Mit diesem Schreiben möchte ich daher auf die vielen Bitten  
antworten, die vom Volk Gottes an mich herangetragen wur-  
den, damit der Sonntag des Wortes Gottes in der ganzen Kir-  
che übereinstimmend gefeiert werden kann. Es ist bereits zu  
einer weit verbreiteten Praxis geworden, dass sich die christli-  
che Gemeinschaft zu bestimmten Gelegenheiten auf den gro-  
ßen Wert besinnt, den das Wort Gottes in ihrem alltäglichen  
Leben einnimmt. In den verschiedenen Ortskirchen gibt es  
eine Fülle von Initiativen, die den Gläubigen einen immer tiefe-  
ren Zugang zur Heiligen Schrift eröffnen; so sind sie dankbar  
für ein solch großes Geschenk, bemühen sich darum, es im  
Alltag zu leben, und fühlen sich verantwortlich, es glaubwürdig  
zu bezeugen.

Mit der Dogmatischen Konstitution Dei Verbum gab das Zweite  
Vatikanische Konzil einen bedeutenden Impuls für die Wieder-  
entdeckung des Wortes Gottes. Ihr Text ist es immer wert,  
dass man ihn meditiert und ins Leben umsetzt (...). Um diese  
Lehre zu vertiefen, hat Benedikt XVI. im Jahr 2008 eine Bi-  
schofssynode zum Thema „Das Wort Gottes im Leben und in  
der Sendung der Kirche“ einberufen. Im Anschluss daran ver-  
öffentlichte er das Nachsynodale Apostolische Schreiben Ver-  
bum Domini, das für unsere Gemeinschaften eine unverzicht-  
bare Lehre darstellt. In diesem Dokument wird insbesondere  
der performative (wirkende) Charakter des Wortes Gottes ein-  
gehend untersucht, dessen eigentlich sakramentaler Charakter  
vor allem im liturgischen Handeln deutlich wird. Im Leben un-  
seres Volkes möge daher diese entscheidende Beziehung zum  
lebendigen Wort Gottes nie fehlen, durch das der Herr unauf-  
hörlich zu seiner Braut spricht, damit sie in der Liebe und im  
Zeugnis des Glaubens wachsen kann.

3. Deshalb lege ich fest, dass der dritte Sonntag im Jahreskreis der Feier, der Betrachtung und der Verbreitung des Wortes Gottes gewidmet sein soll. Dieser Sonntag des Wortes Gottes fällt so ganz passend in den Zeitabschnitt des Jahres, in dem wir unsere Beziehungen zu den Juden zu festigen und für die Einheit der Christen zu beten eingeladen sind. Es handelt sich dabei nicht um ein bloß zeitliches Zusammentreffen: Die Feier des Sonntags des Wortes Gottes ist von ökumenischer Bedeutung, denn die Heilige Schrift zeigt denen, die auf sie hören, den Weg, der beschritten werden muss, um zu einer authentischen und soliden Einheit zu gelangen.

Die Gemeinschaften werden einen Weg finden, diesen Sonntag feierlich zu begehen. Wichtig ist jedenfalls, dass die Heilige Schrift während der Eucharistiefeier inthronisiert werden kann, um der Versammlung der Gläubigen den normativen Wert des Wortes Gottes zu verdeutlichen. An diesem Sonntag ist es besonders nützlich, die Verkündigung des Wortes Gottes hervorzuheben und die Homilie so zu gestalten, dass der Dienst am Wort des Herrn herausgestellt wird. Die Bischöfe können an diesem Sonntag die Beauftragung zum Lektorat oder einem ähnlichen Dienst erteilen, um an die Bedeutung der Verkündigung des Wortes Gottes in der Liturgie zu erinnern. Es ist in der Tat wesentlich, alles dafür zu tun, dass einige Gläubige darauf vorbereitet werden, authentische Verkünder des Wortes zu sein. Hierfür braucht es eine angemessene Ausbildung, so wie es für die Akolythen oder außerordentlichen Kommunionsspendener bereits üblich ist. Desgleichen werden die Pfarrer Wege finden, die Bibel – oder eines ihrer Bücher – der ganzen Gottesdienstgemeinde zu übergeben, um hervorzuheben, wie wichtig es ist, im Alltag das Lesen und die Vertiefung der Heiligen Schrift wie auch das Beten mit ihr fortzusetzen. (...)

Papst Franziskus

# **BISCHOFSWORT ZUR RESTAURIERUNG DES LINZER MARIENDOMS**



Katholische Kirche  
in Oberösterreich

Kirchenbauten sind Gestalt gewordener Glaube vergangener Generationen und Sprache des Glaubens. Sie prägen landauf, landab die Dörfer, Märkte und Städte. Kirchen und ihre Türme verkörpern eine soziale, spirituelle und zugleich eine ästhetische Instanz – gerade in unserer Zeit, in der eine gewisse Orientierungslosigkeit nicht zu verhehlen ist. Kirchen vermitteln allein durch ihre bauliche Präsenz – schweigend – ein stilles Wissen aus Erfahrungen und Zukunftshoffnungen. Sie faszinieren Jung und Alt, die Gebliebenen und die BesucherInnen, die Romantiker und die Modernen, die Gläubigen und die Nichtgläubigen. Wir Menschen brauchen Schonräume, Freiräume, in denen wir uns nicht gedrängt und gehetzt fühlen, in denen wir aufatmen und durchatmen können. Kirchen können im besten Sinne solche Freiräume für die Seele eröffnen.

Vor 164 Jahren entschloss sich der damalige Bischof von Linz, Franz Joseph Rudigier, einen neuen Dom zu errichten. Das war ein gewagtes Unterfangen, sollte der Dom doch ausschließlich mit Spendengeldern finanziert werden, um dem festen Glauben der Menschen in Oberösterreich materiell Ausdruck zu verleihen. Das Projekt des Linzer Dombaus war in dieser Zeit das größte Bauprojekt in ganz Europa und sowohl technisch als auch logistisch eine Meisterleistung.

Nach 62 Jahren Bauzeit war es tatsächlich geschafft, und der Dom konnte zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter Maria am 29. April 1924 eingeweiht werden. Der Ma-

riendom ist seitdem Bischofskirche, Pfarrkirche der Dompfarre sowie ein wichtiger kultureller Veranstaltungsort. Er ist aber auch eine bedeutende Sehenswürdigkeit der Stadt Linz und ein Aushängeschild für das ganze Bundesland.

Der Mariendom als flächenmäßig größte Kirche Österreichs und als „Leitkirche“ in Oberösterreich beeindruckt durch seine Dimensionen, durch seine architektonische Schönheit und seine besondere Atmosphäre. In einer Zeit der Veränderung und der Umbrüche und mitten im Getriebe der Großstadt vermittelt der Mariendom Beständigkeit, Verlässlichkeit und Stabilität. Gleichzeitig weist der in den Himmel ragende Turm über uns hinaus, auf etwas Größeres, letztlich auf Gott. Dieser Verweis nach oben stößt die Sehnsucht in uns an, dass es mehr als alles geben muss, dass wir mehr erwarten dürfen als das, was uns diese Welt zu bieten hat.

Nun ist der Mariendom über 90 Jahre alt und es stehen umfangreiche Sanierungsmaßnahmen an; insbesondere der Turm verlangt eine Generalüberholung. Bei dieser Renovierung sind wir auch jetzt wieder auf Spendengelder angewiesen, um die Erhaltung unseres Doms gewährleisten zu können. So wie nach der Grundsteinlegung viele Kleinspenden, der sogenannte „Marienfennig“, das Bauwerk Steinreihe um Steinreihe in die Höhe wachsen ließen, so können jetzt auch mit Spenden Turmpatenschaften für einzelne Steine übernommen werden ([www.turmpate.at](http://www.turmpate.at)). Es geht dabei um den Beitrag einzelner Menschen, die ihre Lebensgeschichte mit dem Dom verbinden möchten, um ihren Beitrag für die Gemeinschaft, für die Kultur, das öffentliche Leben und für den Glauben. Jede Unterstützung dieser Initiative zählt, sei sie ideell oder auch materiell.

Jeder, der ein Haus instand halten muss, weiß um die Notwendigkeit von Erneuerungsarbeiten, damit das Gebäude nicht verkommt. Es ist nicht weit hergeholt, auch für den Zukunftsweg der Diözese Linz dieses Bild zu bemühen. Ich weiß, dass

die Fragen, wie das Leben, die Glaubensweitergabe, die Struktur der Kirche in Hinkunft aussehen sollen, bei vielen für Verunsicherung sorgt. Jede Erneuerung braucht ein behutsames, aber auch ein auf die Zukunft Bedacht nehmendes Vorgehen. Das erfordert Mut und Tatkraft. Das erfordert ein wertschätzendes Miteinander aller Gläubigen. Das erfordert das Vertrauen auf den Heiligen Geist, der die Kirche leitet. Mit Blick auf eine lebendige Kirche der Zukunft wäre es allerdings unverantwortlich, die Hände in den Schoß zu legen und lediglich abzuwarten.

Die Renovierung des Mariendoms, die Instandhaltung dieses für Kirche und Land identitätsstiftenden Bauwerks versinnbildlicht die Erneuerungsbedürftigkeit der Kirche insgesamt. Ich möchte allen bisherigen Spenderinnen und Spendern danken und all jenen, die dazu beitragen, dass unser Mariendom auch in Zukunft als ein religiös-spirituelles Zentrum der Katholischen Kirche in Oberösterreich und als Wahrzeichen unseres Landes Strahlkraft entfaltet.

+ Manfred Scheuer - Bischof von Linz



## DIE ERSTE HEILIGE KOMMUNION

*Die Erstkommunion in Neufelden war ein rundum gelungenes Fest für Kinder, Eltern und Verwandte.*

Elf Kinder aus der Gemeinde Neufelden feierten heuer am 30. Mai – dem Christi-Himmelfahrtstag – gemeinsam mit ihren Familien das Fest der Erstkommunion.

Die fünf Mädchen und sechs Burschen waren zuvor gut auf dieses Ereignis vorbereitet worden – von Religionslehrerin Johanna Assmann, fünf Tischmüttern und einem Tischvater. Glücklicherweise hatten sich für die beiden Gruppen insgesamt sechs Elternteile gefunden, die sich bereit erklärten, die Vorbereitungsstunden mit den Kindern zu gestalten.



Carina und Johannes Grabner sowie Tanja Falkner leiteten eine Gruppe. Die zweite Gruppe wurde von Eveline Leitner, Alexandra Pühringer und Kerstin Wagner in der Vorbereitungszeit begleitet. Schon in dieser wichtigen Zeit vor der Erstkommunion lernten die Kinder, was Christsein bedeutet. Es wurden auch gemeinsame Aktivitäten veranstaltet wie Brotbacken oder Eisessen.

Für den Tag der Erstkommunion bereiteten sich die Kinder – gemeinsam mit Religionslehrerin Johanna Assmann, den

Tischmüttern und dem Tischvater – gut vor. Der Musikverein Neufelden spielte vor der Kirche und dann gingen die Kinder geschlossen in die Kirche, um das Fest zu beginnen. Durch die Messe mit Pfarrer Kasimir führte Johanna Assmann. Musikalisch begleitet wurde der festliche Gottesdienst von einem eigens zusammengestellten Ensemble mit Sarah Eggerstorfer, Nora Haslmaier und Hanna Löffler auf der Querflöte sowie Franz Schlagnitweit und Stefan Assmann auf der Gitarre. Vielen Dank!



Nicht nur die Erstkommunionkinder trugen mutig Texte und Lieder vor – auch die Tischmütter Carina Grabner, Eveline Leitner und Alexandra Pühringer überraschten mit einem Lied für die Kinder, das sie in der Kirche sangen.

Nach einer gelungenen gemeinsamen Feier und dem erstmaligen Empfang der Heiligen Kommunion, ging es für alle Erstkommunionkinder und ihre Angehörigen in den Pfarrgarten, wo der Fotograf wartete und einige Mütter der heurigen Erstkommunionkinder eine Agape vorbereitet hatten. Da es auch das Wetter gut meinte mit den Festgästen wurde dies ein sehr gemütlicher gemeinsamer Ausklang der Erstkommunion, bevor die einzelnen Familien in verschiedene Richtungen aufbrachen, um den Tag mit den Kindern noch gebührend zu feiern.

Ganz besonders bedanken möchten sich alle Erstkommunionkinder und ihre Eltern bei Religionslehrerin Johanna Assmann, die den Kindern den Religionsunterricht so positiv vermittelt, dass die Stunde bei allen Kindern zu den liebsten Unterrichtsfächern zählt. Auch bei den Tischmüttern und dem Tischvater sowie allen Eltern, die mit ihrer Hilfe und ihrem Einsatz zu einem tollen Fest beigetragen haben, möchten sich alle ganz herzlich bedanken!

---

Mit beiliegendem Zahlschein bitten wir um Spenden für Strom und Heizung. Es gibt eine Möglichkeit bei der Tafelsammlung am 3. Nov. einen Beitrag für Strom und Heizung zu leisten.

Wir danken allen, die bei der Erstellung und Verteilung dieses Pfarrblattes beteiligt waren und suchen noch Verstärkung für das Redaktionsteam.

**Impressum:**

Pfarnachrichten Pfarre Neufelden

Eigentümer und Medieninhaber: Pfarre Neufelden, Marktplatz 14

Für den Inhalt verantwortlich: Pfarrer Kasimir Marchaj

Tel. 07282/6270 oder 0676/87765244 Konto IBAN AT13 2033 4059 0000 2378

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge zeichnet der betreffende Autor

Druck: Pfarramt Neufelden

E-mail: [pfarre.neufelden@dioezese-linz.at](mailto:pfarre.neufelden@dioezese-linz.at)

## NEUES VOM KINDERLITURGIEKREIS.

Das Jahr 2018/19 ließ der Kinderliturgiekreis traditionell mit der Sommwendfeier im Pfarrgarten ausklingen. Die Kinder hörten eine Geschichte, wie wichtig die Sonne ist und kleideten ihre eigenen kleinen Sommwendhansln und -hanselinen ein. Sie schrieben auch ihre Sorgen und Ängste auf, steckten sie in die Hansln und dann gingen alle gemeinsam zum großen Sommwendfeuer. Dort warfen dann alle ihre Püppchen in den großen Scheiterhaufen, um die Sorgen und Ängste verschwinden zu lassen.



Nach der Sommerpause startete der Kinderliturgiekreis mit dem Obstschneiden nach dem Erntedankfest. Dort können die Kinder ihr mitgebrachtes Obst und Gemüse selber schneiden und an die Leute verteilen.

Am 5. Oktober 2019 fand die 1. Familienwortgottesfeier statt. Alle waren auch wieder anschließend zur Agape ins Pfarrheim eingeladen.

Die nächste Familienwortgottesfeier findet am Samstag, 9. November 2019 um 17 Uhr statt.

Im Dezember gibt es dann eine Pause für die Familienwortgottesfeiern. Dafür werden an den 4 Adventsonntagen wieder einige Kinder etwas in der Messe um 10 Uhr vorlesen und es gibt auch wieder ein kleines Geschenk für jedes Kind am Ende des Gottesdienstes.

Auf die Kindermette am 24. Dezember und das anschließende Feuer mit musikalischer Umrahmung können sich Groß und Klein schon freuen.

Johanna und Stephan Assmann, Chrisi, der Kirchenhund und die Mitglieder des Kinderliturgiekreises freuen sich schon auf ein ereignisreiches Jahr 2019/20 mit den Familien.

Für den Kinderliturgiekreis Ursula Pühringer

## ERNTEDANKFEST UND PFARRFEST

Heuer fanden erstmals das Erntedankfest und das Pfarrfest an einem Tag statt.



Die Familien Mittermayr und Leibetseder aus PürNSTEIN haben heuer die Erntekrone geschmückt und einen Bogen neu gebunden. Sie wurde beim Donatusbrunnen gesegnet und dann zogen alle, angeführt von der Musikkapelle, gemeinsam in die Kirche ein.



Nach dem Gottesdienst fand das Pfarrfest direkt am Marktplatz vor der Volksschule statt. Das Wetter war ganz auf unserer Seite, und so konnten alle den schönen Sonntagvormittag in gemütlicher Atmosphäre genießen.



Für die Kleinen gab es Kinderschminken und die beiden Kindergartengärten wurden zum Spielen geöffnet. Die Mitglieder des Kinderliturgiekreises sorgten dafür, dass auch immer eine Aufsicht in den Gärten war – vielen Dank dafür!

Ein großer Dank gilt auch unserem Grillmeister Kurt Reumüller, der nicht nur eine tolle Grillterrasse baute, die dem Gelände angepasst war, er hat uns auch mit leckeren Bratwürsten verköstigt.

Für die musikalische Umrahmung sorgte die Musikapelle Neufelden. Vielen Dank, ohne euch wär's nur halb so schön gewesen.

Beim Standl der Katholischen Frauenbewegung gab es wieder selbst gemachte Lebkuchenherzen zu kaufen. Vielen Dank an alle, die dabei geholfen haben.

Ein großer Dank an die Kuchenbäckerinnen, alle, die beim Abbau, Aufbau und während des

Festes geholfen haben und natürlich an alle Gäste. Es war ein sehr schönes Fest, und deshalb werden wir es nächstes Jahr bei Schönwetter wieder am Marktplatz Neufelden ausrichten.



Für den Pfarrgemeinderat Ursula Pühringer



## PFARR-BÜCHEREI



Wir freuen uns über mehr Platz für Bilder- und Jugendbücher. Herzlichen Dank an die Firma Scheschy für die schnelle Erledigung. Die neuen Regale finanziert sich das Büchereiteam durch Veranstaltungen wie Bücherei-Cafés und Lesungen selbst.



Am Mittwoch 2. Oktober las Herr Christian Hartl aus seinen Krimis. Es war ein netter Abend mit zahlreichen interessierten Besuchern.

### **Die nächsten Bücherei-Cafés:**

6. Nov., 4. Dez.,  
8. Jän., 5. Feb., 4. März

## ABSCHLUSS UND NEUBEGINN BEI DER SPIEGEL SPIELGRUPPE



Mit Sommerbeginn endete das Spielgruppenjahr 2018/19. Als Abschluss gab es wieder einen schönen gemeinsamen Ausflug zum Erlebnishof Funtasia in Niederwaldkirchen. Margit Leitner zeigte uns die am Hof lebenden Tiere und nebenbei erfuhren wir viel Wissenswertes rund um das Thema Bauernhof. Die Kinder hatten die Gelegenheit die verschiedenen Tiere ausgiebig zu beobachten, zu füttern und natürlich auch zu streicheln. Für uns Eltern war es schön die Aufmerksamkeit, Neugierde und Freude der Kinder an diesem Vormittag zu erleben.



Nach der Sommerpause startete die SPIEGEL Spielgruppe Mitte September ins neue Spielgruppenjahr. Es freut uns, dass sich auch dieses Jahr wieder viele Eltern mit ihren Kindern angemeldet haben. Als Auftakt im Herbst haben wir Erntedank-

Kronen gebastelt, welche von den Kindern auch gleich stolz getragen wurden. Wir freuen uns schon auf die gemeinsame Zeit und die nun kommenden Jahreskreisfeste im Herbst-/Wintersemester.



## HERBST-BASAR – FÜR VERKÄUFER UND KÄUFER EINE TOLLE SACHE

Beim Herbst-Basar wechselten neben Kinderbekleidung auch Spielsachen, Bücher und weitere Baby- und Kinderartikel die Besitzer.

Neben dem finanziellen Faktor spielt sicher auch immer mehr das gesteigerte Umweltbewusstsein eine entscheidende Rolle. Gebrauchte Sachen können sinnvoll, ohne nennenswerte Qualitätseinbußen weiterverwendet und günstiger erworben werden. So werden nicht nur die Ressourcen, sondern auch der Griff ins Geldbörse geschont.

An der beeindruckenden Menge an angebotenen und verkauften Artikel kann man deutlich den sehr guten Ruf des Neufeldner Basars ablesen. Verkäufer schätzen insbesondere den reibungslosen Ablauf und die Käufer die Qualität der angebotenen Waren.

Der enorme Arbeitsaufwand zahlt sich für die Mitwirkende auf alle Fälle aus. Es ist ein gutes Gefühl eine solche Plattform für den unkomplizierten Verkauf und Einkauf zu bieten.

Von den Einnahmen profitieren letztendlich die Kinder. Der erwirtschaftete Gewinn wird an diversen Vereinen und Organisationen gespendet, die sich für den Nachwuchs einsetzen.



Nach einem „Sabbatjahr“ ohne Veranstaltungen startet das KBW wieder mit neuem Schwung in das neue Arbeitsjahr. Unsere geplanten Aktivitäten für 2019/2020:

Frau **Martina Hochenburger**, Kräuterpädagogin aus Kleinzell wird einen Informationsabend zum Thema „Hausapotheke – natürliche Mittel gegen Erkältungskrankheiten (Kräuter, Tees, Öle)“ halten:

**Montag, 18. November 2019, 19.30 Uhr im Pfarrheim**

Im kommenden Jahr soll eine SELBA-Gruppe („Selbstständig im Alter“) unter der Leitung von Frau Maria Lindorfer aus Niederwaldkirchen entstehen. Ziel einer SELBA-Gruppe ist ein abwechslungsreiches Trainingsprogramm für mehr Lebensqualität (Tipps für längere körperliche und geistige Fitness) sowie Spaß und Freude in der Gemeinschaft zu erleben.

Voraussichtlicher Beginn: **Dienstag, 25. Februar 2020, 8.30 - 10.30 Uhr im Pfarrheim**

(10-15 Personen, 10 Termine, wöchentliches Treffen)

Auch eine humorvolle Lesung mit der bekannten Autorin **Monika Krautgartner** ist in Planung.

Das KBW Neufelden möchte Bildung in verschiedenen Lebensbereichen anbieten und dabei Raum für Begegnungen schaffen. Wir freuen uns über neue Ideen und Anregungen zu Themen und Referenten und suchen interessierte Männer und Frauen zur Verstärkung unseres Teams!

Für das KBW-Team  
Gabi Kiesenhofer

## FORTSCHRITT INS UFERLOSE

Ein weitgehend unbefragtes Dogma in unseren Tagen heißt: Fortschritt muss sein. Fortschritt auf allen Gebieten. Hauptsache, es gibt Veränderung.

Neue Wünsche werden geschaffen und erfüllt.

Wachstum heißt die Parole: mehr Wohlstand, mehr Wissen, mehr Vergnügen, ein längeres (vielleicht unendliches?) Leben hier auf Erden...

Von „Grenzen des Wachstums“ war einst die Rede. Heute längst überwunden, so scheint es.

Im Folgenden Gedanken dazu:

Man muss auf der Hut vor den Ingenieuren sein: Sie fangen mit den Nähmaschinen an und landen bei der Atombombe. Marcel Pagnol (ein französischer Schriftsteller) wäre erschrocken, hätte er gewusst, wie recht er hatte. Vor allem, weil sich seine Feststellung auf so viele Bereiche des wirtschaftlichen und sozialen Lebens bezog. Auf der Hut müsste man auch vor den Landwirten sein: Dort fängt es mit dem Misthaufen hinter dem Haus an und landet bei den Nitraten. Und den Ärzten: Hier steht am Anfang das Penicillin und es endet mit dem Klonen, dem assistierten Selbstmord, der Euthanasie, dem Transhumanismus... „Es ist eben“ so seufzte Pagnol, „Fortschritt“

Nicht so sicher! Fortschritt, das hieße zu Besserem unterwegs sein: Der wahre Fortschritt erzeugt ein größeres Gut. Da stellt sich allerdings sofort die Frage, was gut ist – und da drückt der Schuh. Im Relativismus, in dem die Subjektivität regiert, ist der Sinn für das objektiv Gute (für die Gemeinschaft wie für den Einzelnen) und der Wille, sich diesem anzunähern, nur bei Wenigen ausgeprägt. Heute verbindet man mit Fortschritt Neuheit, die Möglichkeit, unsere verrücktesten Wünsche zu erfüllen oder den Willen, sich der Begrenzungen durch die Realität zu entledigen.



Letzteres ist die Spielwiese der Transhumanisten, die uns einen „verbesserten“ Menschen mit einem „verbesserten“ Leben versprechen. Unausgesprochen schwingt die Hoffnung mit, den Tod, den man als Absturz ins Nichts ansieht, zu besiegen. Wie viele wackere Leute sind doch felsenfest davon überzeugt, dass, den Tod um einige Jahre hinauszuschieben, der Gipfel des Fortschritts sei?

969 Jahre zu leben wie Methusalem, 500 Kinder zu zeugen wie Noah – was für ein Fortschritt! Man stelle sich vor: Unser angeblich schon übervölkerter und allzu stark ausgebeuteter Planet belastet mit Milliarden von an massivem Jugendwahn leidenden Alten, erhalten von einer ausgebluteten Minderheit von Jungen. Ein Traum, keine Frage. Wie sehr muss man die Menschen hassen, wenn man ihnen eine solche Zukunft in Aussicht stellt? Wenn das nicht die Hölle ist, so sieht es ihr doch sehr ähnlich. Auf diesem Weg besiegt man nicht den Tod, sondern das Leben, die Freude, die Hoffnung.

Um den Sinn des Lebens hier auf Erden wiederzufinden, muss man dessen Ziel kennen und dessen Ende akzeptieren. Das Ziel ist das Leben mit Gott; das Ende ist der Tod, der Tod, der nicht das Ende von allem und jedem, sondern der notwen-

dige, zweifellos auch beängstigende Übergang zum Herrn ist. Der Tod, der uns aus einem begrenzten Leben in einem eingeschränkten Leib hinübergehen lässt zu einem ewigen Leben in einem verklärten Leib. Das „verbesserte“ Leben, den inneren Frieden, die Freude am Leben, all das werden wir nicht im Transhumanismus und seinen Fantasievorstellungen finden, sondern bei Gott.

Das wahre Glück besteht nicht darin, ein endloses Leben hier auf Erden, sondern ein Endziel im Leben. Wenn man ein Ziel hat, bekommt das Leben Sinn, dann will man voranschreiten. Der Wahre Fortschritt also? Sich auf den Weg zum wahrhaft Guten machen, sich der Wahrheit annähern, seine Hoffnung festigen, seinen Glauben vertiefen, zu mehr Gerechtigkeit unterwegs sein, den Frieden such, immer mehr zu lieben und sich auf die große Begegnung mit dem Henn vorzubereiten. Es geht nicht darum, es sich hier zu „verbessern“, sondern „erfüllt“ zu leben, das heißt, mehr und mehr zum Guten voranschreiten, um so viel wie möglich von der eigenen Menschlichkeit für sich, die anderen und für Gott einzusetzen, dem Gebot Jesu entsprechend. Der Wahre Fortschritt? In der Heiligkeit wachsen.

Juliette Levivier

*aus Vision 2000 Nr. 5/2019*



## **QUELLE DES LEBENS** **GEBETSABENDE IM STIFT SCHLÄGL**

Termine: 2019

Di., 22. Oktober      Do., 21. November

Mi., 18. Dezember

Termine: 2020

Mo., 20. Jänner      Mo., 24. Februar

Mo., 23. März      Mo., 20. April

Mo., 25. Mai      Mo., 22. Juni

Jeweils von 19.30-20.30 Uhr

Leitung: Abt Lukas Dikany o.praem.

Treffpunkt: Eingang Seminarzentrum Stift Schlägl

Ort: Andachtsraum im Stift Schlägl



---

## **BIBELABENDE IM STIFT SCHLÄGL**

Termine 2019:

Mo., 14. Oktober,      Mo., 11. November

Mo., 09. Dezember

Termine 2020

Mo., 13. Jänner,      Mo., 10. Februar

Mo., 09. März,      Mo., 06. April

Mo., 11. Mai,      Mo., 08. Juni

Jeweils von 19.30 bis 21.30 Uhr

Leitung: Mag. Paulus Manlik, Pfarrer in Arnreit und  
Religionslehrer am BG/BRG Rohrbach

Ort: Raum Falkenstein im Stiftshof





## EINE GESCHICHTE DER HOFFNUNG

### *Zeugnis*

Wer mich heute sieht, sieht eine Mutter von vier Kindern. Was man nicht sieht ist, dass wir noch vier kleine Seelen im Himmel haben. Und davon möchte ich heute erzählen. Es ist eine Geschichte von Angst, Verlust und Schmerz, aber auch von Freude, Glauben und Dankbarkeit.

Geboren wurde ich in den 1980ern, als erstes Kind meiner Eltern. Ich wurde getauft, bin mit 10 Jahren zur Erstkommunion gegangen und etwas später zur Firmung. Damit war meine Laufbahn in der Kirchengemeinde zu Ende. Andere Dinge wurden wichtiger. Ich hatte eine aufregende, tolle Jugend mit meinen Freundinnen, guter Musik, Jungs... was man eben so macht. Dann lernte ich meinen zukünftigen Mann kennen. Wir heirateten, auch kirchlich, allerdings rein aus Gründen der Tradition.



### **Das Leben empfangen**

Im Jahr 2008 war ich zum ersten Mal schwanger. Wir wünschten uns ein Baby und freuten uns sehr, als wir erfuhren, dass dieser Wunsch wahr werden sollte. Leider verloren wir diese kleine Seele im 3. Monat, noch bevor wir sie kennenlernen durften. Es war hart, tat unbeschreiblich weh. Und über allem kreiste die Frage nach dem „Warum“.

Im Jahr 2009 bekamen wir unser erstes Kind. Doch die nächste Schwangerschaft endete wieder in einer Fehlgeburt. Im Jahr 2011 bekamen wir nach einer erneuten, sehr angstvollen Schwangerschaft unser zweites Kind. Und ein Jahr später war ganz überraschend Nummer 3 unterwegs. Diese Schwangerschaft war hart, ich hatte eine Infektion, die das Le-

ben des Babys gefährdete, und niemand wusste, ob es überleben und gesund sein würde. Zum Glück ging alles gut, und 2013 durften wir unser drittes Kind in den Armen halten. Als ich dann 2014 wieder schwanger wurde, konnten wir unser Glück kaum fassen. Alles lief gut, bis die Ärzte eine schwere Hirnfehlbildung diagnostizierten. Ein Schock. Wir durften diesen kleinen Engel bis zum Ende des siebten Schwangerschaftsmonats bei uns haben, dann bekam er seine Flügel. Ich brachte ihn tot zur Welt. Ich war traurig. Und wütend. Auf alles und jeden. Besonders auf Gott. Wie konnte er so etwas zulassen? Was hatte dieser kleine Mensch getan, dass er ihm so etwas angetan hat?

Schließlich wagten mein Mann und ich noch einmal, ein Kind zu bekommen. Die Schwangerschaft stellte sich ein und ich war mir sicher, es wird alles gut gehen. Das Gegenteil war der Fall, wieder erlitt ich eine Fehlgeburt.

Alles war zerstört. Ich wollte und konnte nicht mehr. Ich 'brauchte Hilfe. Ich hatte großes Glück, eine Selbsthilfegruppe für verwaiste Eltern zu finden, und die Menschen, die ich dort kennenlernte, gaben mir Hoffnung. Unseren Wunsch nach einem 4. Kind haben mein Mann und ich begraben, wir waren dankbar für unsere 3 Kinder. Überraschend wurde ich wieder schwanger, ich freute mich und hatte aber auch panische Angst ...

Was, wenn...? Im März 2016 brachte ich unser viertes lebendes Kind zur Welt. Ein kerngesunder kleiner Junge.



### **Das Leben annehmen**

Auch unsere vier Engel sind immer bei uns. Und langsam aber sicher lerne ich, unser Leben so anzunehmen wie es ist. Dank Medjugorje.

Als unser Jüngster etwa 18 Monate alt war, sah ich zufällig einen Aufruf zu einer Pilgerreise nach Medjugorje. Gehört hatte ich schon mal von diesem kleinen Dorf in Bosnien-Her-

zegowina, und ein bisschen neugierig war ich irgendwie auch schon immer. Mein Mann stimmte zu, mich für ein paar Tage zu entbehren, und ich packte meine Koffer. Ich war zu diesem Zeitpunkt schon jahrelang nicht mehr in der Kirche oder zur Beichte gewesen, hatte ewig nicht gebetet und wenn ich über Religion oder Gott gesprochen habe, dann immer nur negativ, voller Wut. Im Nachhinein denke ich, dass diese Wallfahrt vielleicht gar nicht so wirklich meine „Entscheidung“ war, sondern dass die Gospa mich gerufen hatte.

Die Mitreisenden waren sehr nett und wir kamen schnell ins Gespräch. In Medjugorje angekommen, bezogen wir zunächst unser Quartier und gingen nach dem Abendessen zur Eucharistischen Anbetung. Ein Ausdruck, den ich vorher noch nie gehört hatte. Ich hatte mir aber schon unterwegs vorgenommen, dass ich das komplette Pilgerprogramm mitmache. Einfach aus Neugier ging ich, der skeptische Zweifler, also mit.



Dieser erste Abend in der Kirche... ich weiß nicht, was da genau mit mir passiert ist. Ich stand da, alle Leute sangen, und ich schloss einfach meine Augen. Und dann liefen plötzlich die Tränen. Ich weiß gar nicht warum, ich war nicht traurig ich war ergriffen.

Das war einer der intensivsten Momente dieser Reise. Am nächsten Tag machten wir eine Wanderung auf den Kreuzberg. Die Gruppe betete den Kreuzweg und mir wurde plötzlich klar: diese Wanderung ist wie mein Leben, jeder von uns geht mit seinem Kreuz, seinem „Päckchen“ beladen durch das Leben.

Schließlich kam im Laufe der Tage das Thema Beichte auf. Ich war unsicher, ob ich das wirklich tun sollte. Ich? Zur Beichte gehen? Schließlich war ich doch immer noch auf Gott wütend, weil er uns unseren Sohn genommen hat, der so viel leiden musste und im 7. Monat starb. Da wurde mir bewusst, dass auch Maria ihren Sohn in dieser Welt verloren hat, dass

sie weiß, wie schmerzhaft es ist, sein totes Kind in den Armen zu halten. Und in diesem Moment hatte ich eine Verbindung zu Maria, der trauernden Mutter, die genau weiß, wie es mir geht.



Anschließend lief ich vier Stunden im Nieselregen durch Medjugorje, fernab von den ganzen Souvenir-Shops, irgendwo durchs „alte Dorf“ und über den Friedhof, zum Grab von Pater Slavko. Vorbei an den vielen unbekanntenen Namen auf den Grä-

bern, auch Kindergräbern, manchmal mehrere aus einer Familie. Was für ein Schmerz! Ich weinte und zündete an der Kirche zwei Kerzen an. Eine für unsere lebenden Kinder und eine für unsere Kinder im Himmel. Die Zeit für mich alleine tat mir so gut. Ich konnte nachdenken, trauern, Gedanken ordnen, ohne Ziel oder Plan einfach rumlaufen. Dann traf ich zufällig auf dem Kirchplatz den Priester, der am Tag vorher die deutsche Messe gelesen hat. Ich dachte an die Worte unseres Reiseleiters, der sagte, man solle ruhig einfach jemanden ansprechen, wenn man etwas auf dem Herzen hat, und genau das tat ich. Ich sah es als ein Zeichen, dass gerade dieser Priester mir jetzt über den Weg lief. Oder geschickt wurde? Ich ging also spontan bei ihm zur Beichte, ohne mich genau zu erinnern, wie der „offizielle Ablauf“ eines solchen Gesprächs ist, und ließ einfach alles raus, was mir in den letzten Jahren an Wut, Trauer und Schmerz durch den Kopf ging.

Ich sagte ihm auch, dass ich sehe und spüre, wie gut den Menschen hier der Glaube tut. Und dass ich das auch erleben möchte... aber nicht kann. Als wäre da eine Sperre in mir. Und wir redeten lange, der Priester sagte mir, ich solle mir Zeit geben. Mich nicht unter Druck setzen. Und dass der liebe Gott mir, wenn ich es möchte, schon helfen würde. Ich muss sagen, danach war ich immer noch skeptisch, aber es fühlte sich sehr gut an, das alles einmal ausgesprochen zu haben. Ich hatte

mich an diesem Tag zum ersten Mal seit dem Tod unseres Babys mit diesem Konflikt auseinander gesetzt.

Eine Antwort auf das große „Warum?“ habe ich immer noch nicht, aber ich hoffe und vertraue darauf, dass ER weiß, was ER mit uns tut und alles einen Grund hat. Das ist oft schwer. Aber ich werde daran arbeiten. Seit diesem Gespräch kann ich mich wieder auf Gott einlassen, ich konnte endlich vergeben, mir wurde vergeben, es ist wie der erste Schritt auf einem langen Weg vieler kleiner Schritte. Und allein das hätte ich niemals für möglich gehalten. Medjugorje öffnete mein Herz. Ich bin so dankbar!

Annika, 2019

*aus: Feuer und Licht Nr. 280*



---

## **AUS DEM WASSER NEUGEBOREN:**

### **Getauft wurden:**

14.09. Lea Hennerbichler Galgenberg 30  
06 10 Noah Eckmayr Graben 5

**Den Eltern herzlichen Glückwunsch,  
den Kindern Gottes Segen!**



## WIR GEDENKEN UNSERER VERSTORBENEN:



+12.05.2019  
Herbert Lackinger  
Rohrbach, Am Teich  
86 Jahre



+20.05.2019  
Willibald Harrer  
Rohrbach, Am Teich  
92 Jahre



+30.05.2019  
Josef Kiesl  
Unternberg 9  
87 Jahre



+15.06.2019  
Johanna Blum  
Ried Rieplstr. 1  
95 Jahre



+19.06.2019  
Johann Sommer  
Graben 13  
71 Jahre



14.07.2019  
Herta Müller  
Weigelsdorf 14  
84 Jahre



+07.10.2019  
Aloisia Sammer  
Promenade 6  
95 Jahre

*Aus Gottes Hand  
empfang ich  
mein Leben,  
unter Gottes Hand  
gebe ich mein  
Leben zurück.*



Katholische Kirche  
in Oberösterreich

KIRCHE WEIT DENKEN

ZUKUNFTSWEG

## **Diözese Linz präsentierte aktuellen Stand der Strukturüberlegungen**

**In fast 90 Resonanztreffen war in den letzten Monaten das Modell für neue territoriale Strukturen in der Diözese Linz umfassend diskutiert worden. Den aktuellen Stand zu den Strukturüberlegungen präsentierten Diözesanbischof Manfred Scheuer, Pastoralamtsdirektorin Gabriele Eder-Cakl und Generaldechant Slawomir Dadas bei einer Pressekonferenz im Bildungshaus Schloss Puchberg in Wels am 26. September 2019.**

*(Hier nur ein Fragment)*

**„Vorrangig ist das Warum und das Wozu von Strukturen: Damit mehr Freude in die Welt kommt, damit mehr Liebe lebendig ist“**

**Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer** dankte eingangs den tausenden Menschen, die sich nach der Präsentation der Strukturüberlegungen im Jänner in intensiven Diskussionen und bei Austauschtreffen eingebracht hatten. Diese Diskussionen seien zum Teil auch kontrovers gewesen, aber, so Scheuer: „Ich deute das als Zeichen der Lebendigkeit unserer Pfarrgemeinden und unserer Kirche. Das ermutigt mich, den Weg weiterzugehen. Die Offenheit der Diskussion und auch der kritischen Beiträge waren äußerst wertvoll.“ Der Dank des Bischofs galt auch all jenen, die in den Sommermonaten intensiv an den Überlegungen zur Struktur gearbeitet hatten: die

private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz, die für die wissenschaftliche Bearbeitung der Eingaben aus der Resonanzphase verantwortlich war, und die Mitglieder der Arbeitsgruppe „Option Zeitgemäße Strukturen“, die die Ergebnisse der wissenschaftlichen Analyse in das Strukturmodell einarbeiteten.

Bischof Scheuer stellte einige grundsätzliche Überlegungen zur Struktur an. Er wies mit Erich Fromm auf die Gefahr hin, die Lebendigkeit an Strukturen zu delegieren, und betonte deren Relativität: „Wir werden mit strukturellen Veränderungen nicht alle Probleme der Kirche und des Glaubens lösen – es geht um die Begleitung von lebendigen Prozessen“, stellte Scheuer klar. Strukturen würden Räume und Felder schaffen, die eine anregende und schöpferische Kraft entfalten, aber auch lähmen könnten, so Scheuer. Der Bischof wörtlich: „Es gibt die aussaugende Wirkung von Institutionen, es gibt Blasen und geschlossene Systeme, aber auch die Erfahrung: Kommunikation und Beziehung kann gefördert werden, Räume für die Feier von Leben und Glauben können geöffnet werden. Wenn wir in diesen Monaten unsere Struktur anschauen, dann geht es nicht nur um organisatorische Fragen, sondern um Weichenstellungen, in denen Grundsatzentscheidungen zu Leben, zu Glaube, zu Beziehung, zu Kirche getroffen werden – im Sinne des Aufbaus, schöpferischen Gestaltens, im Sinne einer Option für das Leben.“

Bischof Scheuer nannte einige für ihn wesentliche Grundhaltungen auf dem diözesanen Weg. Zuerst müsse es um das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit gehen. Zweitens brauche es Aufmerksamkeit füreinander, die das Gegenteil von Übergriffigkeit oder von Über-andere-Hinweggehen sei. „Manchmal werde ich gefragt: Warum braucht ihr so lange? Die Antwort ist: Wenn ich Menschen mitnehmen und einen Konsens erzielen will, braucht das auch Zeit“, so der Diözesanbischof. Zu einer geistlichen Entscheidungsfindung gehöre auch der Disput und das Vertrauen darauf, dass sich der gute

Weg auch in der öffentlichen Auseinandersetzung, im Disput durchsetze. In der Konfrontation von Pro und Contra gehe es nicht nur um die relevanten Aspekte, nicht nur um die Fragwürdigkeit oder auch die Tragweite möglicher Antworten, sondern auch darum, „Menschen zu informieren, weil sie Halbwahrheiten auf den Tisch legen“, so Scheuer. Viele berechnete Einwände seien eingearbeitet worden, manche Menschen seien aber nicht zu überzeugen.

Grundsätzlich sei eine Haltung des Wohlwollens anderen gegenüber wichtig, betonte der Bischof. „Wesentlich ist: Wo gewinnen Menschen Hoffnung? Wo wächst Zuversicht, Trost, Freude, Lebensmut? Entscheidend ist auch die Frage: Was dient dem Aufbau der Gemeinschaft der Kirche? Wir wollen vorhandene Ängste umwandeln in eine gute Sorge: um Menschen, um Gemeinschaften, um das Evangelium. Es geht auch darum, dass die Menschen am Zukunftsweg Geschmack gewinnen und Freude am Mitmachen haben. Auch bei den Strukturen geht es letztlich um die Frage: Wie geht Christsein heute? Wie können Menschen zum Glauben hingeführt werden? Wie gewinnen sie am Evangelium Geschmack? Oder: Wie können wir mehr zu liebenden Menschen werden?“ Bei den Strukturen gehe es zuerst um das Warum, um das Wozu, unterstrich Scheuer: „Damit mehr Freude in die Welt kommt, damit mehr Liebe lebendig ist.“

Die realistische Sicht des Bischofs: Die Einheit einer Diözese bzw. der Kirche werde nie so aussehen, dass alle Menschen zur gleichen Zeit die gleiche Position hätten, auf dem gleichen Stand seien und sich gleich intensiv beteiligten. „Das halte ich für eine Ideologie, es wäre auch unmenschlich. Strukturen sollen Raum für Entwicklung schaffen und Mut zu Neuem geben. Der Prophet Jeremia sagt: Nehmt Neuland unter die Füße – das wollen wir tun.“

*Die ganze Pressemeldung ist zu lesen auf:  
[www.dioezese-linz.at/zukunftsweg](http://www.dioezese-linz.at/zukunftsweg)*



Erntedankfest 2019



Erstkommunion 2019